

Bild des Tages



Schafweide Ein Graureiher sucht Anschluss – oder eine neue Aufgabe als Herdenhüterhund. Lesefoto: Peter Schmid, Winterthur

Leserbriefe

«Wer körperliche Schwerarbeit leistet, soll früher in Rente gehen dürfen»

Ausgabe vom 6. November
«Jungfreisinnige hoffen auf Mutterpartei»

Um die AHV und die Altersvorsorge insgesamt langfristig zu sichern, kommt man nicht darum herum, auch über das Rentenalter zu sprechen. Es ist gut, dass die Jungfreisinnigen mit der Renteninitiative (Erhöhung des Pensionsalters bis 2032 für Mann und Frau auf mindestens 66 Jahre) dieses Thema aufgreifen. Doch bevor etwas am allgemeinen Rentenalter geändert wird, gilt es noch ein Problem zu lösen: Für Leute, die körperliche Schwerarbeit leisten, muss die Frühpenionierung im Gesetz verankert werden. Ich selber bin (pensionierter) Bauinge-

nieur; ich war eher ein «Büro-gummi» und selten auf Baustellen. Doch ich habe die grösste Hochachtung vor Bauarbeitern. Es ist gewaltig, was sie bei Sonne und Regen, bei Sommerhitze und Winterkälte leisten. Hut ab! Sie haben eine Frührente verdient. Erst als in diesem Herbst der Gesamtarbeitsvertrag im Bauhauptgewerbe in Gefahr stand, habe ich realisiert, dass die Frührente nicht im Gesetz verankert ist, sondern nur in einem GAV. Also handelt es sich um eine freiwillige Absprache. Die Frühpenionierung steht somit auf einer wackeligen Grundlage. Seit 2003 gibt es ab 60 Jahren die Möglichkeit zur Frühpenionierung. Dem gingen aber viele Verhandlung-

gen voraus. Es kam sogar zu Streiks, mit denen die Arbeitnehmer ihren Anliegen Nachdruck verleihen mussten. So etwas ist ja – zum Glück – in der Schweiz selten. Lasst uns noch etwas träumen, wie es in einigen Jahren aussehen könnte: Generell könnte ein flexibles Rentenalter von 64 bis 70 eingeführt werden. Für Bauarbeiter und auch für Schwerarbeiter anderer Branchen, etwa Forstarbeiter und Zimmerleute, könnte ein flexibles Rentenalter von 57 bis 63 gelten. Wir sind den Schwerarbeitern, die ihre Gesundheit abnutzen und ein erhöhtes Unfall- und Krankheitsrisiko tragen, aus Solidarität eine gesetzlich garantierte Frührente schuldig. **Georg E. Radecke, Winterthur**

Der Landbote

Tagblatt von Winterthur und Umgebung (gegründet 1836)

Ämtliches Publikationsorgan von Winterthur, Brütten, Dägerlen, Dättlikon, Dinhard, Elsau, Ellikon a. d. Thur, Hagenbuch, Hettingen, Lindau, Neftenbach, Rickenbach, Seuzach, Wiesendangen. Der Landbote, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. Telefon: 052 266 99 00. **E-Mail Redaktion:** redaktion@landbote.ch. **Herausgeberin:** Tamedia ZRZ AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. **Verleger:** Pietro Supino. **Leiter Verlag:** Robin Tanner. **Ombudsmann der Tamedia AG:** Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham 1, ombudsmann.tamedia@bluewin.ch. **Chefredaktion:** Benjamin Geiger (bg, Chefredaktor), Jakob Bächtold (bä, stv. Chefredaktor),

Marc Leutenegger (mcl, Leiter Stadredaktion), Nicole Döbeli (nid) / Ines Rütten (rut) (Co-Leitung Region), Jigme Gagne (jig, Blattmacher/Leiter Reporter), Michael Kaspar (mk, Redaktionsmanager). **Stadredaktion:** Elisabetta Antonelli (ea), Delia Bachmann (dba), Helmut Dworschak (dwo), Martin Gmür (gmgr), Michael Graf (mig), David Herter (dh), Till Hirslehorn (th), Eva Kirchheim (kir), Karin Landolt (ka), **Regionalredaktion:** Dagmar Appelt (da), Markus Brupbacher (mb), Nadja Ehrbar (neh), Jonas Gabriel (gab), Marisa Kuny (mak), Rafael Rohrer (roh), Judith Klingenberg (jk), **Reporter:** Lisa Aeschlimann (lia, Volontärin), Fabio Lüdi (flu), Thomas Münzel (dm), Mirko Plüss (mpl), Deborah Stoffel (ds). **Agenda:** Heidrun Pschorn (ps). **ZRZ-Sportredaktion:** Urs Stanger (ust, Leitung), Maurizio Derin (de), Dominic Duss (ddu), Urs Kindhauser (uk), Marisa Kuny (mak), Peter Weiss (pew), Markus Wyss (mw). **Ständige Mitarbeiter:** Hansjörg Schifferli (hjs),

ZRZ-Kantonalredaktion: Patrick Gut (pag, Leitung), Philipp Lenherr (ple), Thomas Marth (tma), Katrin Oller (kme), Thomas Schraner (tsc), Heinz Zürcher (hz), **ZRZ-Online-redaktion:** Martin Steinegger (mst, Leitung), Michael Caplazi (mc), Marco Huwyler (huy), Fabian Röhrlisberger (far), Paul Steffen (pst), Gregory von Balimoos (gvo). **Redaktion Tamedia:** **Leitung:** Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor), Adrian Zurbruggen (azu, Hauptstadtdirektor), Armin Müller (publizistik, am), Iwan Stähler (is, Blattmacher), Michael Marti (mma, Digitale Innovation), **Blattmacher:** Angela Barandun (aba), Matthias Chapman (cpm), Patrick Kühnis (pak), Thomas Möckli (mo). **Ressortleitungen Recherchedesk:** **ZRZ-Sportredaktion:** Oliver Zihlmann (oz), **Politik:** Daniel Foppa (daf) / Fabian Renz (fre), **Ausland:** Angelika Mürger (chm). **Wirtschaft:** Peter Burkhardt (pbu), **Kultur:** Guido Kalberer (ka), **Service:** Giuseppe Müller (wu).

«Fehlender Zufluss aus der ARA belastet die Eulach»

Ausgabe vom 18. November
«Elsau gibt Kläranlage auf»

Der Schritt ist nachvollziehbar, zumindest in finanzieller Hinsicht. Dass der Anschluss an das Winterthurer Abwassernetz auch ökologisch sinnvoll ist, gilt – zumindest in einer Hinsicht – sicher nicht. Mit der Aufgabe der eigenen ARA entziehen wir der Eulach den wichtigen Zufluss von gereinigtem Wasser. Das Flüsschen leidet ganz besonders unter den veränderten klimatischen Bedingungen mit längerer Hitzeperioden und Trockenheit sowie dem extrem stark gewachsenen Siedlungsdruck in seinem Einzugsgebiet. Der Durchfluss ist vom Frühling bis zum Herbst über längere Zeit

knapp. Das Wasser erwärmt sich stark, und die phasenweise kritisch hohen Temperaturen bedrohen den Fischbestand. Es geht hier keineswegs darum, dass wir Eulachfischer nur um das Fangergebnis in unseren «Jagdgründen» fürchten. Wir engagieren uns seit Jahrzehnten mit grossem Engagement dafür, dass in unserer Nähe ein gesundes und ökologisch wertvolles Kleingewässer erhalten bleibt. Der fehlende Zufluss aus der ARA wird das Problem weiter verschärfen. Es ist ein schwacher Trost für unsere Eulach, dass das Elsauer Wasser dann irgendwo im Westen von Winterthur ja doch wieder zum Vorschein kommt. **Hans Erzinger, Elsau**

Der Landbote
Donnerstag, 28. November 2019

Stadtverbesserer



Ein schwarzer Freitag fürs Abendland

Ich bin so schlecht mit Feiertagen, dachte sich der Stadtverbesserer. Was genau hat Jesus eigentlich am Black Friday gemacht? Ist er vielleicht shoppengegangen, Weihrauch, Gold und Myrrhe zum halben Preis? Was ist eigentlich Myrrhe?

Dass sich morgen die Klimajugend gegen die amerikanische Freitags-Rabatt-Schlacht stellt, ist eine interessante Ausgangslage. Es treffen zwei Phänomene aufeinander, welche wir vor zehn Jahren noch gar nicht gekannt hatten. Welche ungeahnten Konfrontationen werden wir wohl 2029 erleben können, falls die Welt bis dahin nicht untergegangen ist?

Sicher scheint: Die nächsten importierten Feiertage werden wir nicht mehr den USA, sondern China abgucken. Es fängt schon an. Einzelne Läden haben am 11.11. den «Singles' Day» ausgerufen – die Zahl 1 steht für den alleinstehenden Menschen. Und der soll sich mit Konsum über sein Einzeldasein hinwegtrösten, nach chinesischer Logik. Sicherlich lassen sich auch das Chinesische Neujahr, das Drachenbootfest oder das Mondfest irgendwie kommerziell erschliessen: wenn es darum geht, Geld zu verdienen, ist die Kreativität ja unbegrenzt. Andererseits – vielleicht setzt sich ja auch die Klimajugend durch. Ob sie sich nach dem Black Friday auch gleich klimazustrengend sagt er. Zum Schufften werde aber niemand gezwungen. Jeder Ranger könne sein eigenes Tempo wählen. Im Wald oberhalb von Neuschwarberruchen zu Haufen zusammen. Später wird das Laub

Michael Graf

Heute vor ...

Bern macht das Rennen

... 171 Jahren Bern gewinnt am 28. November 1848 die Abstimmung zur Hauptstadtfrage in der Bundesversammlung gegen Zürich und Luzern und wird damit zur Bundesstadt erhoben. In der Bundesverfassung wird Bern weder Bundes- noch Hauptstadt genannt und ist darum nur de facto, aber nicht de jure Schweizer Hauptstadt.



Bundessitz Bern – gut schweizerischer Kompromiss. Foto: key

Der Landbote
Donnerstag, 28. November 2019

Unermüdlich und unentgeltlich im Einsatz für den Wald und die Stadt

Freiwilligenarbeit Seit der Gründung vor fünf Jahren haben die Winti Rangers 15 000 Stunden Arbeit geleistet. Nachwuchssorgen haben sie keine – im Gegenteil: Wer junior Ranger werden will, muss Geduld haben.

David Herter

Nein, eine Winterpause gebe es bei den Winti Rangers nicht, sagt Max Schumacher. Er hat die Ausbildung zum Ranger 2014 gemacht und war seither fast immer dabei, wenn Stadtgrün zum Einsatz auf den Eschenberg, den Lindberg oder ins Wolfbüel rief. Ja mehr als das. Schuhmacher verbindet als Kontaktperson den Forstbetrieb mit den 30 Freiwilligen, die aktuell zu den Rangers gehören. Stadtgrün teilt ihm mit, wann und wo der nächste Einsatz ansteht, und Schumacher verteilt die Informationen weiter an seine Kolleginnen und Kollegen. Ein Drittel davon sind Pensionierte, die anderen sind berufstätig und nehmen sich für die Einsätze jeweils frei.

Rund 15000 Stunden Freiwilligenarbeit hätten die Rangers in den letzten fünf Jahren geleistet und 600 Hektaren Wald von invasiven Pflanzen befreit, sagt Beat Kunz von Stadtgrün. «Als die Rangers begannen, leuchteten Wolfensberg und Lindberg wegen der Blüten der Kanadischen Goldrute golden.» Dank dem unermüdlichen Einsatz seien heute an denselben Standorten lediglich noch Kontrollgänge und einzelne Eingriffe notwendig.

Arbeiten ja, schufften nein

Die Zahl der Männer und Frauen – es sind mehr Männer –, die mithelfen, schwankt. 15 waren es vor fünf Jahren, 40 nach der letzten im Jahr 2018 angebotenen Ausbildung. Einige der Teilnehmer hätten sich jedoch falsche Vorstellungen gemacht von den Tätigkeiten, die es zu erledigen gebe, sagt Schumacher. «Für sie war der erste Einsatz auch gleich der letzte.» Die Arbeit sei körperlich anstrengend, sagt er. Zum Schufften werde aber niemand gezwungen. Jeder Ranger könne sein eigenes Tempo wählen.

Im Wald oberhalb von Neuschwarberruchen zu Haufen zusammen. Später wird das Laub



Im lichten Wald bei Neuburg rechen junge und ältere Rangers Laub, um dem mageren Boden weiteren Dünger zu entziehen. Foto: Enzo Lopardo

Rangers zum wiederholten Male Laub vom Boden und vom Gratzweg. Der nach Süden abfallende Hang zählt zum lichten Wald. Weil die Bäume weit auseinander stehen, fällt viel Licht bis auf den Boden, weshalb an dem Standort besondere und seltene Pflanzen wachsen und Kleintiere leben. Damit sich die Situation weiter verbessert, darf nur wenig Dünger auf den Boden gelangen. Die Rangers ziehen deshalb die Blätter mit sogenannten Schwarberrechen zu Haufen zusammen. Später wird das Laub

an einen anderen Ort transportiert, um dort zu verrotten.

Mehr Qualität im Stadtwald

Gestern erhielten die Winti Rangers beim Rechen Hilfe von den Junior Rangers. Diese treffen sich seit August einmal pro Monat am Mittwoch. Die Kinder von 7 bis 10 Jahren helfen mit, den Wald zu pflegen, und lernen Pflanzen und Tiere kennen. Dervon Winti Rangerin Salome Liserra-Spycher geleitete Naturbildungskurs ist derzeit ausgebucht, und auch die Warteliste ist lang.

Die Motivation der Winti Rangers sei sehr hoch, sagt Beat Kunz von Stadtgrün. Er ist angetan von der Entwicklung, die das von ihm gestartete Projekt genommen hat. «Die Qualität im Stadtwald ist seither deutlich gestiegen», sagt Kunz. Und dies, obwohl Stadtgrün für die Pflege des Waldes weniger Ressourcen zur Verfügung stehen würden. Dank der freiwilligen Helferinnen und Helfer hätten nicht nur die Neophyten zurückgedrängt werden können, sagt Kunz. Auch der Schutz von Amphibien sei mit

Plastikzäune verbessert worden. Zudem putzten die Rangers Bachläufe und räumten Holzschläge schnell auf.

Als entscheidenden Faktor für den Erfolg nennt Kunz die Ausbildung der Rangers. «Es gab auch früher schon Angebote von Freiwilligen, die uns unterstützen wollten», sagt er. Bei bloss einmaligen Einsätzen wäre aber der Aufwand bei der Betreuung der Freiwilligen grösser gewesen als der Ertrag. Die Winti Rangers hingegen organisierten sich zu einem guten Teil selbst.

Teenager kaufen Auto, klauen Nummernschilder – und bauen Unfall

Polizei Vier minderjährige Knaben haben in der Stadt Spritzfahrten unternommen. Das blieb nicht ohne Folgen.

2. November, kurz nach 18 Uhr: Bei der Einsatzzentrale der Stadtpolizei Winterthur geht die Meldung ein, dass ein Personenzug über den Fussballplatz im Quartier Heiligberg gefahren sei. Als die Polizei ausrückte, registriert sie zwar die entsprechenden Schäden auf dem Rasen, doch das Verursacherfahrzeug ist nicht mehr vor Ort.

Baum und Lampe lädiert

Noch am gleichen Abend ereignet sich in der Stadt ein weiteres Verkehrsdelikt. In Töss kommt es zu einem Unfall mit einem Personenzug. Dabei werden ein Baum und eine Lampe beschädigt. Augenzeugen berichten jedoch lediglich von einem dunklen Fahrzeug. Und dass der Lenker und die Insassen nach dem Unfall geflüchtet seien, ohne sich um die Schäden zu



Auch über diesen Fussballplatz im Quartier Heiligberg fuhren die Autorodwys. Foto: Deborah Stoffel

kümmern. Die Polizei schloss schon damals nicht aus, dass es sich um das gleiche Fahrzeug handeln könnte, das zuvor über den Fussballrasen fuhr. **Jugendliche sind geständig** Einige Zeit später bewahrheitet sich die Vermutung der Stadtpolizei. Nach «aufwendigen polizeilichen Ermittlungen» habe man Mitte November vier minderjährige Jugendliche – zwei Schweizer (15 und 16) und zwei Nordmazedonier (beide 16) – festgenommen und befragen können, sagt Stapo-Sprecher Michael Wirz. Die männlichen Teenager zeigten sich gegenüber der Polizei geständig und bestätigten die Vorfälle.

Die Jugendlichen gaben zudem an, Ende Oktober bei einer Winterthurer Garage für einhundert Franken ein Occasions-

auto gekauft zu haben. Danach klauten sie zwei Kontrollschilde eines parkierten Personenzuges und montierten diese am neu erworbenen, älteren Mittelklassewagen. In den darauf folgenden Tagen fuhren die vier Teenager in unterschiedlicher Konstellation mit dem Auto im Kanton Zürich herum.

War der Autokauf legal?

Wie der Autokauf der Jugendlichen konkret abgelaufen ist und ob die Jugendlichen den Verkäufer allenfalls getäuscht haben, sei Gegenstand weiterer Ermittlungen, sagt Wirz. Interessant zu wissen ist in diesem Zusammenhang: Laut Gesetz dürfen Jugendliche über ihr Taschengeld oder den selbst verdienten (Lehrlings-)Lohn alleine verfügen. Sie können also «im Taschengeldumfang» auch ohne Zustimmung

der Eltern verbindliche Rechtsgeschäfte abschliessen. Aber hätte nicht zumindest der Autohändler in Erfahrung bringen müssen, ob die Käufer minderjährig sind?

«Nein», sagt der Winterthurer Rechtsanwalt Marcus Wiegand. «Wenn ein Occasionshändler bloss ein Auto verkauft, hat er von Gesetzes wegen keine Pflicht, sich zu vergewissern, ob der Käufer minderjährig ist oder ob er einen Führerschein besitzt.»

Geschätzter Sachschaden

Nach Angaben der Stadtpolizei beläuft sich der Sachschaden, den die Jugendlichen angerichtet hatten, auf schätzungsweise ein paar Tausend Franken. Die männlichen Teenager werden sich nun gegenüber der Jugendanwaltschaft Winterthur verantworten müssen. (fm)

«Die Lokalpresse ist ein Bestandteil der Demokratie»

Medien Heinz Bonfadelli analysierte den Zustand der Medien, Leute aus den Winterthurer Redaktionen diskutierten darüber. Das tönnte ab und zu düster – und nur manchmal hoffnungsvoll.

Überraschend war das grosse Interesse des Publikums. Der vom Verein für Medienvielfalt organisierte Anlass unter dem Titel «Winterthur im Fokus – Lokale Medienschaffende im Gespräch» sah auf dem Papier nach einer brancheninternen Veranstaltung aus. Der Saal im Kirchengemeindehaus Liebestrasse war am Dienstagabend mit rund 60 Zuhörerinnen und Zuhörern aber gut gefüllt. Wobei aber auch auffiel: Die meisten Köpfe im Publikum hatten schon silbernes Haar.

Gute Information als Basis

Publizistikprofessor Heinz Bonfadelli eröffnete den Abend mit einer Analyse der Medienlandschaft. Er dokumentierte eine Krise: sinkende Auflagen, einbrechende Werbeeinnahmen, weniger Vielfalt und mehr Emotionalisierung. Dabei strich Bonfadelli die Bedeutung der Medien für die Gesellschaft heraus, die auf «gut informierten Bürgerinnen und Bürgern» basiere. Der Zusammenhang zwischen einer Lokalzeitung und der politischen Beteiligung sei wissenschaftlich erwiesen: «Die Lokalpresse ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Demokratie.»

Gleichsam als Kontrast traten darauf drei junge Medienschaffende auf. Delia Bachmann («Landbote»), Nadine Markwalder (SRF-«Regionaljournal») und Silvia Mathis (Radio Stadtfiler) machten deutlich, dass der Lokaljournalismus eines abwechslungsreichen Arbeitsalltag bietet – und dass Journalismus nach wie vor für viele ein Traumberuf ist. Im «Lokal» bringe die Nähe Glaubwürdigkeit, sagte Bachmann. Dieser Vorteil bleibe auch in der digitalen Zukunft bestehen. In der Runde mit Cheffinnen und Chefs von Stadtfiler, Top-Medien, SRF-«Regionaljournal», «Winterthurer Zeitung» und «Landbote» zeigte sich, dass die Digitalisierung alle Medien vor Herausforderungen stellt – mit Ausnahme der «Winterthurer Zeitung», die weiterhin in erster Linie auf die Papierausgabe setzt. Doch im Allgemeinen nimmt die Bedeutung von Klickzahlen, Social Media, Podcasts und Online-Storytelling laufend zu.

Frauenstreik und Bopp

Dass online nicht nur Polizeimeldungen gut gelesen werden, zeigte die Rangliste der meistgelesenen Artikel des «Landboten» der letzten zwölf Monate: Auf Platz 1 liegt die Berichterstattung über den Frauenstreik, den zweiten Rang belegte der Artikel zur Stadtratswahl von Kaspar Bopp (SP).

In der Diskussion unter der Leitung von Moderatorin Karin Salm wurde deutlich, dass der lokale Tageszeitung mit der über 25-köpfigen Redaktion gerade in der politischen Berichterstattung eine tragende Bedeutung zukommt, aber auch, dass Winterthur mit Radios und Gratiszeitung nach wie vor über eine bunte Medienszene verfügt. Und auch wenn die Zahl der Online-Abo-stellen, blieb die Frage, ob es in Zukunft gelingen wird, die lokale Berichterstattung im heutigen Umfang zu finanzieren. (kir)